

Hauskundlicher Rundweg

ausgehend vom
Bauernmuseum Althus-Jerisberghof
Ferenbalm



Route Nord: Jerisberghof–Gurbrü–Ried bei Kerzers–
Agriswil–Jerisberghof

Route Süd: Jerisberghof–Ferenbalm–Biberen–Ulmiz–
Wallenbuch–Vogelbuech–Jerisberghof

2. überarbeitete Auflage 1991

Der vorliegende Führer soll nicht nur eine Routenbeschreibung für den beschaulichen Wanderer darstellen, er soll uns vielmehr auffordern, die ländlichen Bauten dieser Gegend genauer zu betrachten. Der nachfolgende Text stammt in seiner ursprünglichen Fassung von Herrn Dr. Jean-Pierre Anderegg, Bauernhausforscher des Kantons Freiburg. Für die zweite Ausgabe wurde er von den beiden Unterzeichnenden vollständig überarbeitet und ergänzt. Der hauskundliche Wanderweg möge dazu beitragen, uns bewusst werden zu lassen, welch charakteristische Prägung unsere Siedlungs- und Ortsbilder durch die ländlichen Bauten erfahren haben. Er soll aber auch jeden einzelnen ermuntern, sich für die Erhaltung und Pflege dieser Ortsbilder sowie ihrer Häuser einzusetzen.

Die beiden Rundwege sind mit speziellen braunen Wegweisern und Rhomben markiert. Sie können auch teilweise oder ganz (Route Nord) mit dem Velo ausgeführt werden. Ausgangspunkt ist das Bauernmuseum Althus-Jerisberghof, das man zu Fuss von der Station Ferenbalm-Gurbrü in fünf Minuten oder mit dem Auto von der Bern-Neuenburg-Strasse (Wegweiser bei Jerisberg) aus erreichen kann. Die Häuser sind mit einer Nummer versehen (siehe Karte in der Mitte) und mit einer Tafel am Objekt gekennzeichnet.

Das Bauernmuseum Althus-Jerisberghof ist täglich ausser Montag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Es zeigt Wohnen und Werken in einem Bauernhaus im 18. Jahrhundert. Ausserdem ist dort eine reiche Sammlung bäuerlicher Gerätschaften und Gegenstände ausgestellt. Als Hilfe zur Besichtigung steht ein «Schweizerischer Kunstführer» zur Verfügung, der nebst der Beschreibung des «Althus», des dazugehörigen Speichers und der Sammlung auch eine Hofgeschichte und einen Kurzbeschrieb der übrigen Bauten des Weilers Jerisberghof enthält.

Die Rundwege und der vorliegende Führer wurden gemeinsam verwirklicht durch das Bauernhausinventar des Kantons Freiburg, die Stiftung Bauernmuseum Althus-Jerisberghof sowie die Berner Wanderwege. Finanziell wurde das Projekt unterstützt von der SEVA-Lotterie, den Berner Wanderwegen sowie der Firma Intermilch Bern.

Dr. Jean-Pierre Anderegg
Bauernhausinventar
des Kantons Freiburg

Dr. Roland Flückiger
Geschäftsführer der
Stiftung Bauernmuseum
Althus-Jerisberghof

Route Nord

(Plan in der Mitte des Führers)

Wanderzeit:

2 Std. 30 Min.

- ① Jerisberg, Bauernhaus Nr. 136, dat. 1745/1877, sign. M I M, Staat Bern
- ② Gurbrü, Speicher Nr. 1 B, 1541/42, Hurni «Weibels»
- ③ Gurbrü, Stock Nr. 1 A, dat. 1605, sign. B G, Hurni «Weibels»
- ④ Gurbrü, Speicher Nr. 39 A, dat. 1754, sign. M A S T, Vogel
- ⑤ Ried bei Kerzers, Speicher Nr. 19, dat. 1734, sign. M I M, Mäder
- ⑥ Ried, Speicher Nr. 17, 16. Jh., Gutknecht
- ⑦ Ried, Bauernhaus Nr. 28, dat. 1848, sign. M J G K, Maeder-Lehmann
- ⑧ Ried, Bauernhaus Nr. 45, 18. Jh., Wysser-Schmied
- ⑨ Ried, Ofenhaus Nr. 2, dat. 1831, Gemeinde Ried
- ⑩ Agriswil, Bauernhaus Nr. 8, dat. 1762, sign. M P M, Kilchhofer
- ⑪ Agriswil, Bauernhaus Nr. 26, um 1780, sign. M H M (?), Bolz-Mäder

① *Bauernhaus Nr. 136*, dat. 1745/1877 JERISBERG
Typisches Seeländer Bauernhaus mit steilem *Hochstud-Vollwalmdach*. Diese Dachform ist ein Indiz für die ehemalige Strohbedachung. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts (1877) wurde der Wohnteil in Fachwerkbauweise («Rieg») erneuert. Weitere Angaben zur Baugeschichte sind hier wie allgemein beim seeländischen Bauernhaus vorab aus den *Inschriften* auf Tennstorbalcken und Bügen zu entnehmen. Über dem dekorativen Rautenbogen des Tennstors mit Blumen und Bären machen uns die 4 Initialpaare am Ende der eingekerbten Antiqua-Inschrift mit den Erbauern des Hauses bekannt: M I M bedeutet «*Meister Jacob Mäder*» (geboren 1705 im Nachbardorf Agriswil), ein Hauptvertreter der eigentlichen Zimmerleute-Dynastie dieses Namens (siehe Speicher Nr. 19 in Ried, Objekt ⑤). Seine Signatur, verbunden mit seinem Berufszeichen, der Breitaxt, kehrt übrigens wieder auf dem *Bug* (= Vordachstrebe) ganz rechts. Die folgenden Buchstaben über dem Tennstor meinen zweifellos den Bauherrn und seine Familie, also S R = Samuel Rytz, Statthalter, geb. 1687, oder dessen Sohn gleichen Namens, geb. 1712. Die Initialen E G dürften sich auf eine der Ehefrauen beziehen. Die Bug-Initialen mit R stammen wohl von weiteren Angehörigen der Familie und Verwandtschaft der Rytz, die nach altem Seeländer Brauch diese Büge an den Neubau gestiftet haben. Ob die Signatur S G wohl Samuel Glauser, den Nachbarn auf dem «Hof», d. h. dem heutigen «Althus», bedeutet?

Von hier aus bietet sich ein eindruckliches Bild auf die intakte Dachlandschaft des Dorfes Gurbrü.

Vorbei an der ehemaligen Tagelöhnersiedlung *Jerisberg*, die auf altem Allmendland entstanden ist, gelangen wir nach GURBRÜ, dessen Name uns an die Zeit erinnert, da hier noch «welsch» gesprochen wurde (der Ortsname gehört wahrscheinlich zu den Bildungen mit französisch «Court» = «Hof», die sich südlich von Murten geradezu häufen). Die Gemeinde gehört zusammen mit zwei Nachbardörfern kirchlich zum freiburgischen Kerzers und hat wie diese heute noch bedeutende Anteile am «Gemüsegarten» des Grossen Moores.

② *Speicher Nr. 1 B*, 1541/42

GURBRÜ

Ältester Typus des freistehenden Holzspeichers im Kanton Bern. Mit Hilfe der Holzjohrringmessung (Dendrochronologie) ins Jahr 1541/42 datiert (siehe Speicher Nr. 17, Ried, Objekt ⑥). Zweigeschossiger *Bohlen-Blockbau* mit vorkragendem Obergeschoss unter Satteldach. Innentreppe, daher auch keine Lauben. Firststütze («Mantelstud») mit gotischem Wappenschild und Rundstab, Versteifung mit Fussbändern («Heidenkreuz»). Speichertür mit «Eselsrücken» und Holznägeln, schmiedeeisernes Kastenschloss.

③ *Stock Nr. 1 A*, dat. 1605

GURBRÜ

Zweigeschossiges steinernes Wohnhaus mit späterem Scheunenanbau. Gotische Reihenfenster mit gekehlten Sandsteingewänden, untere Reihe mit dekorativen Sturzrosetten. Einer der in spätgotischer Tradition errichteten alten *Wohnstöcke* (nicht zu verwechseln mit dem Typus «Emmentaler Stöckli» als Altenteil, der erst später entstanden ist), die im ganzen schweizerischen Mittelland vorwiegend als feuersichere Repräsentationsbauten der reicheren Bauern nachgewiesen werden können. Im Anklang an die städtische Bauweise wahrscheinlich von einem auswärtigen Steinmetzen (Signatur B G) erstellt. Bei der 1981 vorgenommenen Fassadenrestaurierung konnte die ursprüngliche Fassadenbemalung wiederhergestellt werden.

④ *Speicher Nr. 39 A*, dat. 1754

GURBRÜ

Ständerbau-Kornspeicher über gemauertem, ebenerdigen Keller. Gehrschilddach, umlaufende Laube im Obergeschoss. Reich verzierte Stifterbüge und Türgewände. Bemalte Bretter an der Giebellaube. Erbaut von «Hans Jacob Vogel von Gurbrü durch Meister Adam Stultz». Der letztere, ein Zeitgenosse Jacob Mäders, hat im Seeland viel gebaut. Er stammte aus Ferenbalm und hat das kleine Tagelöhnerhäuschen unterhalb der Kirche bewohnt, ein sprechendes Beispiel für den niederen sozialen Status, mit dem sich die damaligen Landhandwerker zu begnügen hatten.

Von der «Grütze», einem ehemaligen terrassierten *Rebgelände* aus, Blick auf die Dächer des Jerisberghofs gegenüber. Über Stämpflerei und Gutknecht-Mühle gelangen wir nach

RIED BEI KERZERS

Ried ist eines der alten «*Moosdörfer*», deren Territorium weit in die seit der 1. Juragewässerkorrektion vor rund hundert Jahren entsumpfte Ebene des Grossen Mooses hinausreicht. Die kärgliche ehemalige Moosweide ist heute hochwertiges Pflanzland für Getreide, Hackfrüchte, Gemüse und Spargeln geworden.

⑤ *Speicher Nr. 19*, dat. 1734

RIED

Zweieinhalbgeschossiger *Ständerbau-Speicher* über Keller mit je einer umlaufenden und einer Giebel-Laube mit dekorativen Ausschnitten. Abgewalmtes Satteldach mit Gehrschild. Aus einem Eichenstamm gehauene Baumtreppe zum Erdgeschoss. Untere Speichertür mit geschmiedetem Kastenschloss, Sturz mit Initialen M I M = Meister Jacob Mäder (siehe Objekt ①) und Jahrzahl. Büge in zwei verschiedenen Ausführungen: im Profil geschweifte und im Kerbschnitt bearbeitete und mit weiteren Initialen versehene Streben.

⑥ *Speicher Nr. 17*, 16. Jh.

RIED

Einer der ältesten Speicher des Kantons Freiburg, undatiert (siehe Objekt ②). Die Initialen P G K (= vermutlich Peter Gutknecht) belegen, falls es sich um den Erbauer handelt, die fast 500jährige Anwesenheit des gleichen Geschlechts auf diesem Hofe. *Bohlen-Blockbau* über gemauertem Kellersockel, im Obergeschoss um Schwellenbreite vorkragend. Im Giebel als Zeichen besonders hohen Alters der Mantelstud («Heidenbalken») mit zwei Fussstreben, als Dekoration wiederum gotische Rundstäbe und ein (leeres) Wappenschild.

⑦ *Bauernhaus Nr. 28*, dat. 1848

RIED

Fachwerk-(«Rieg»-)Bau mit Giebelfront und Ründi. Fenster mit Segmentbogen-Stürzen. Holzwerk im Wohnteil mit repräsentativem Grauanstrich. Auf dem Tennstorbalken schwarze Fraktur-Inschrift mit Angaben der damaligen Korn- und Weinpreise. Typ des bernisch-freiburgischen Hauses im mittleren 19. Jh.

⑧ *Bauernhaus Nr. 45*, 18. Jh.

RIED

Bauernhaus mit hohem Walmdach, dessen Biberschwanzziegelreihe am First das einstige Stohdach abdeckte. *Ständerbau* mit längsseitiger Fassade und Lauben. Giebelmauer im Erdgeschoss westseitig. Auf der Rückseite Scheunen-Rampe und -einfahrt mit Mansartdach.

⑨ *Ofenhaus Nr. 2*, dat. 1831

RIED

Ofenhaus an zentraler Strassenkreuzung im Besitz der *Gemeinde*, wie dies für die Dörfer des westlichen Seelands typisch ist. Nur noch von wenigen Familien benutzt. Im Innern für jeden Wochentag je zwei Nägel, an denen die Holztäfelchen mit den Familieninitialen aufgehängt wurden, um die ausgeloste Reihenfolge zu markieren.

In der *Dorfasse* aus Richtung Ried die Bauernhäuser Nrn. 2, 3 und 8 aus der zweiten Hälfte des 18. Jh., mit ehemals strohgedeckten Vollwalmdächern.

Agriswil ist ein Dorf berühmter Zimmerleute, unter denen die *Mäder* (Jacob geb. 1705, Peter geb. 1733, Hans geb. 1747) als eigentliche Dynastie hervorragen. Die Häuser Nrn. 2 und 3 (dat. 1792), südlich der Strasse, mit ihren übereinstimmenden Laubenausschnitten stammen von Hans Mäder, der offensichtlich die Tradition seines Vorgängers weiterführte, wenn auch mit leicht vereinfachten Formen.

⑩ *Bauernhaus Nr. 8*, dat. 1762

AGRISWIL

Ständerbau mit Vollwalmdach, erbaut von Peter Mäder. Die Laubenausschnitte sind beinahe dieselben wie beim Haus vis-à-vis, während Handlauf und Tragbalken viel üppiger verziert sind (mit Zahn- und Würfelfries). Als *Bauherren* erscheinen am Tennstorbalken die beiden Brüder Peter (geb. 1730) und Hans (geb. 1732) Berner (= Initialen P B H B), die offensichtlich auch noch als Familienväter brüderlich genug gesinnt waren, um sich in das Haus zu teilen. Solche *Doppelhäuser* sind gerade im alten Realteilungsgebiet des Seelandes für diese Zeit keine Seltenheit. Das Bauvorhaben scheint, wie die Inschrift weiter meldet, in einem günstigen Wirtschaftsjahr ausgeführt worden zu sein.

⑪ *Chriegsmatt, Bauernhaus Nr. 26*, um 1780

AGRISWIL

Erbaut wohl von Zimmermann Hans Mäder von Agriswil. Grosser Bauernhof in der hier relativ seltenen *Einzelhof-Lage*. Giebelfront mit tiefgezogenem Gehrschild und zwei *Lauben*, wovon die untere auf den drei Seiten des Wohnteils verläuft und mit ihren geometrischen Ausschnitten und Friesen und den Bemalungsresten (Löwen, Bären, Adler, Lebensbaum) zu den schönsten Lauben des Kantons Freiburg gehört. Frakturinschrift auf dem Bundbalken. Individuell gestaltete und bemalte Laubenbüge. An der Stirnseite eine Art «*Magisches Quadrat*», das früher als Dekoration von Bauernhäusern eine weite Verbreitung gehabt hat und bis ins Lötschental anzutreffen ist. Die Buchstaben, die sowohl horizontal und vertikal wie diagonal lesbar sind, bedeuten:

Gott sei mir Sünder gnädig
So stirbt ein Sünder selig
Mein eigner Mittler erhör mich, usf.

Route Süd

(Plan in der Mitte des Führers)

Wanderzeit:

2 Std. 45 Min.

- ① Ferenbalm, Stock Nr. 121, 17. Jh., Hurni
- ② Ferenbalm, Pfarrhaus, erb. 1746, Staat Bern
- ③ Biberen, Stöckli/Bauernhaus Nr. 99a/b, dat. 1793, sign. M S R (?), Reber
- ④ Biberen, Bauernhaus Nr. 93, 17./19. Jh., Ambühl
- ⑤ a) Biberen, Stöckli Nr. 90a, dat. 1817, Hurni
- ⑤ b) Biberen, Bauernhaus Nr. 90, dat. 1770, sign. M P M, Hurni
- ⑤ c) Biberen, Ofenhaus/Speicher, Nr. 90b, Anfang 19. Jh., Hurni
- ⑥ Ulmiz, Bauernhaus Nr. 44, dat. 1768, sign. M P M, Maring
- ⑦ Ulmiz, Ofenhaus Nr. 4, 18. Jh. (?), Gde. Ulmiz
- ⑧ Ulmiz, Wirtshaus «zum Jäger» Nr. 22, 1863, Köhli
- ⑨ Ulmiz, Bauernhaus Nr. 14, dat. 1781, sign. M J D, Etter-Kramer
- ⑩ Wallenbuch, Kapelle Nr. 25, um 1800, Gde. Wallenbuch
- ⑪ Wallenbuch, Bauernhaus Nr. 19, 18. Jh./1822, sign. M P S C H, Raemy
- ⑫ Wallenbuch, Speicher Nr. 20, dat. 1709, Raemy
- ⑬ Vogelbuech, Bauernhaus Nr. 103, dat. 1747, sign. M A S T, Baumann

FERENBALM, ursprünglich «Balm das ferr», also das von Bern aus fernere Balm (im Gegensatz zu Oberbalm bei Köniz) hat seinen Namen von der Sandsteinfluh, auf der die Kirche steht. Zu Füßen dieses Felsens, in der eigentlichen «Balm» (= «höhlenartiger Überhang») befand sich die Wallfahrtskapelle der heiligen Rade-gundis, die bis zur Reformation fleissig aufgesucht wurde. Nach dem Glaubenswechsel hiess es, alle Spuren des «Papsttums» zu tilgen, was nicht überall eitel Freude auslöste. Die Ferenbalmer mussten jedenfalls mehrmals ermahnt werden, die Kapelle nun endlich dem Erdboden gleichzumachen (und damit alle Hoffnung auf die Weiterführung des einträglichen Wallfahrtsgeschäftes fahrenzulassen).

Die Kirche, ein einfacher Bau, beherrscht mit ihrem für die bernische Landschaft typischen Turmhelm einen besonders anmutigen Abschnitt des Biberentälchens.

Neben der Kirche das *Alte Schulhaus* von 1826/1877. Es handelt sich hier bereits um die dritte Generation des Pfarreischulhauses (Vorgängerbauten 1667 und 1753), in das ursprünglich die Kinder von sechs Gemeinden zur Schule gingen. Das Ferenbalmer Wappen zeigt Schlüssel und Schwert als Embleme der Kirchenpatrone Peter und Paul über der Laupen-Linde.

- ① *Stock Nr. 121*, 17. Jh.

FERENBALM

Turmartiger Wohnbau als Variante des spätgotischen Stocks (siehe Gurbrü Nr. 1 A, Objekt ③, Route Nord). Die Restaurie-



rung 1983/84 hat dem Objekt sein ursprüngliches Aussehen zurückgegeben (gekehlte, gotische Fenstergewände, Holzlaube).

② *Der Pfarrhof* schmiegt sich an die erwähnte Fluh unterhalb der Kirche und besteht aus *Pfarrhaus*, *Ofenhaus*, *Unterweisungslokal*, ehemals auch aus der *Pfrundscheune*. Die Einkünfte des Pfarrers stammten ja in alter Zeit zu einem grossen Teil aus dem meist von einem Pächter bewirtschafteten Pfrundgut, zu dem z. B. auch Rebland gehörte (vgl. Flurname «Rebli» südlich des Pfarrhauses). *Das Pfarrhaus* in seiner heutigen Erscheinung stammt aus dem Jahre 1746. Der Voranschlag für den damaligen Neubau vermerkt, dass ein kürzlich erstellter gewölbter Keller erhalten bleiben, das neue Haus also auf dem alten Grundriss errichtet werden solle. Es werde danach 3 Etagen umfassen, die Küche im Erdgeschoss, mit insgesamt 29 «Liechtpfenstern». Für die damalige Sparsamkeit der bernischen Regierung sprechen diverse Anweisungen zur Wiederverwertung alter Bauteile im neuen Haus, so z. B. der Öfen. Wegen des starken Bergdrucks mussten an den Hausecken Strebemauern errichtet werden.

Der hohen sozialen Stellung des Pfarrberufes gemäss – es durften im Ancien Régime nur Patriziersöhne Theologie studieren – hat das alte bernische Pfarrhaus einen herrschaftlichen Anstrich (geknicktes Vollwalmdach, symmetrische Fassade). Es war mit der Kirche und dem patrizischen Landsitz zusammen fast das einzige ganz in Stein errichtete Gebäude in den Dörfern des bauerlichen Mittellandes.

Der Bibere entlang, die dem Dorf seinen Namen gegeben und hier eine Säge (unterhalb des Hotels Biberenbad), Öle und Mühle betrieben hat, erreichen wir das

③ *Bauernhaus mit Stöckli Nr. 99a/b*, dat. 1793 BIBEREN
Eine originelle Verbindung von Haupthaus und Stöckli: Letzteres hat gleichsam Tuchföhlung behalten und ermöglicht den Rückzug der Stöcklibewohner trockenen Fusses. Elegantes Mansart- («Französisches») Dach mit geschweiften Ründi. Am Haupthaus gemalte Tennistorinschrift (Jacob Stöckli und Anna Arn), bemalte und beschnitzte, geschenkte Büge (siehe Objekt ①, Route Nord).

④ *Bauernhaus Nr. 93*, 17./19. Jh. BIBEREN
Riegbau mit Teilwalmdach, Gehrschild und Ründi. Das Riegbauwerk wurde bei der letzten Renovation wieder sichtbar gemacht. Am Keller-Unterbau Verwendung von gelbem Jurakalk, aus dem auch die ausgetretenen Treppenstufen bestehen. Ein Bauernhaus mit herrschaftlichem Anstrich, das wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem alten Mühlegut steht. Teile des Baues könnten auch auf eine Dépendance des ursprünglichen Wirtshauses zurückgehen, das sich neben der Mühle befand. Die Biberenmühle gehörte vor 200 Jahren der Berner Schultheissenwitwe von

Fischer. Am Ende des Mittelalters gab es zeitweise auch Murtner und Freiburger Besitzer, was die Rivalität der drei nächstgelegenen Städte an diesem verkehrstechnisch wichtigen Ort veranschaulicht.

Schräg gegenüber ein 1869 datiertes *Bauernhaus* in Riegwerk, davor ein *Ofenhaus*. In Richtung Mühle Blick auf ein typisches *Heimatstil-Bauernhaus* der Zwischenkriegszeit (1922).

Beim Anstieg auf dem Weg nach Ulmiz kommt ein Anwesen ins Blickfeld, das seine Nebenbauten, Stöckli und Speicher/Ofenhaus in auffälliger Distanz zum Bauernhaus hält.

⑤a) *Das Stöckli Nr. 90a*, dat. 1817 BIBEREN
zeigt eine symmetrische Fassade mit Stichbogenfenstern und Mansarddach. Die Häufigkeit der Stöckli in dieser Gegend ist zweifellos ein Zeichen ehemaligen bäuerlichen Wohlstandes.

⑤b) *Das Bauernhaus Nr. 90*, dat. 1770 BIBEREN
stammt vom bekannten Agriswiler Zimmermeister Peter Mäder. Teilwalmdach mit Ründi.

⑤c) *Speicher/Ofenhaus Nr. 90b*, Anfang 19. Jh. BIBEREN
Der Mauerteil (ehemaliger Backraum) wurde zu einer Werkstatt umfunktioniert. Das Obergeschoss in Ständerbau ist als Kornspeicher erkenntlich durch die Doppelschwelle mit Zwischenraum, die den freien Luftzug zum Trockenhalten des Getreides gewährleistete.

ULMIZ, frz. Ormey, das sich in der Talsenke zwischen Bibere und dem Galmwald ausbreitet, soll seinen Namen von den früher auch hier noch häufig anzutreffenden Ulmen haben. Die freiburgische Gemeinde gehört (wie Agriswil, Büchslen, Gempenach und ein Teil von Ried) zur reformierten Kirchgemeinde Ferenbalm. Allerdings war das Dorf schon am Ende des 17. Jh. wohlhabend und selbstsicher genug, um sich eine *eigene Schule* zu leisten. Sie kam damit der bernischen Schulordnung von 1720 zuvor, wonach die Gemeinden danach trachten sollten, eigene Schulhäuser zu bauen und diese womöglich in der Mitte des Dorfes zu plazieren.

Im Gegensatz zur Radegundis-Kapelle in Ferenbalm, die als katholische Wallfahrtsstätte den neugläubigen Oberen in Bern sehr bald ein Dorn im Auge war, hat die hiesige, dem heiligen Johannes geweihte *Kapelle* viel länger überlebt und sogar das Schulhaus-Glöcklein geliefert.

⑥ *Bauernhaus Nr. 44*, dat. 1768 ULMIZ
Der imposante Ständerbau richtet seine Fenster, doppelt geschützt vom grossen Querschild und den beiden Lauben, nach Süden. Auch er ist ein Werk des Agriswiler Zimmermeisters *Peter Mäder*. Zuversichtlich meldet die Inschrift über den Stubenfenstern:

Wir überqueren die Bibere und streben dem Dorfkern zu, der mit seinen frisch restaurierten Riegbauten zu den einladendsten Ortsbildern des Seebezirks gehört.

Links an der Strasse, vor dem alten Mühlequartier, steht das

⑦ *Gemeinde-Ofenhaus Nr. 4*, 18. Jh. (?) ULMIZ
Einfacher Zweckbau (siehe Ried Nr. 2, Objekt ⑨, Route Nord).

⑧ *Wirtshaus «zum Jäger»*, Nr. 22, dat. 1863 ULMIZ
An zentraler Stelle, bei der Verzweigung der Strasse nach Freiburg und Kerzers. Über gemauertem Erdgeschoss 1. Stock in Fachwerk. Mansart- oder nach dem regionalen Sprachgebrauch «französisches» Dach, das zweifellos von der Architektur der Herrensitze inspiriert ist und dem Bau eine vornehme Note gibt. Dieselbe Wandkonstruktion (Erdgeschoss gemauert, Obergeschoss Fachwerk) zeigt das nördlich auf der gleichen Strassenseite anschliessende Bauernhaus mit hochgezogener Ründi (Ende 19. Jh.).

⑨ *Bauernhaus Nr. 14*, dat. 1781 ULMIZ
Fachwerkbau mit imposantem, noch unverschaltem *Walmdach*. Der Querschild ist erst in diesem Jahrhundert zurückgestutzt worden, um etwas mehr Licht zu gewinnen. Der Bau nimmt im Ortsbild (Blick auf die Strassenkreuzung!) eine bedeutende Stellung ein.

Wie die *Tennstor-Inschrift* (in kunstvoller Fraktur) meldet, wurde das Haus von Zimmermeister *Jacob Diesch* von Ried erstellt, dessen Vorfahren von Chindon/Reconvilier im Amt Moutier zugewandert waren. Ihre Assimilation an die neue Heimat machte anscheinend weder beim Namen (Diesch aus ursprünglich Tièche) noch bei der Bauweise halt: Auch der fremde Hintersäss baut ganz in der lokalen Tradition und unterzieht sich dem Brauch der *geschenkten Büge*, die rundum, mit verschiedenen Initialen und Profilen versehen, das Vordach stützen.

Von der Dorfkreuzung aus, die ein stattlicher doppelter *Brunnen* zierte, sind in Richtung Süden ein weiteres Bauernhaus aus der gleichen Epoche sowie zwei teilweise umgebaute Stöckli sichtbar.

Wir kehren um und überqueren ein zweites Mal die Biberenbrücke, diesmal aber in Richtung Rizenbach. Nachdem wir die letzten Häuser von Ulmiz hinter uns gelassen haben, ist ein weiterer Grenzübertritt zwischen Freiburg und Bern fällig. Wir absolvieren diesen zum Glück ohne Formalitäten, dafür mit einem Blick auf die Grenzsteine aus Jurakalk an der Strasse. Fast 400 Jahre schon markieren diese eine doch eher fiktive Scheidelinie, die mehr Verbindendes als Trennendes beinhaltet.

Nur einige Schritte weiter, und wir stossen in dieser anscheinend von Interessengegensätzen durchzogenen Gegend bereits auf eine neue Grenze, die nun diesen Namen eher verdient. Zuvor aber rufen wir uns angesichts des Aussiedlungshofes in der Steineren die in den 70er Jahren abgeschlossene Güterzusammenlegung Ferenbalm-Wallenbuch in Erinnerung, die nicht zuletzt wegen des Autobahnbaues der N 1 notwendig wurde. Wir durchqueren danach den *Dählenwald*, von dem es heisst, er sei einst den ehemaligen Besitzern von Biberen von den schlaueren Ulmizern um ein «Zimmis» (= Zwischenimbiss) abgeluchst worden. Dieses freundnachbarliche Misstrauen gedeiht aber nicht nur in unserer Gegend, hat es doch gerade in dieser anschaulichen Redensart eine weite Verbreitung gefunden.

WALLENBUCH

Die freiburgische Exklave Wallenbuch bildete bis zur Reformation einen Bestandteil der Pfarrei Ferenbalm. Kurz zuvor hatte die Stadt Freiburg, die in ihrem Expansionsstreben im Raum zwischen Saane und Murtensee auf die bernische Konkurrenz stiess, die Herrschaftsrechte über das Dorf erworben und sorgte nun dafür, dass Wallenbuch katholisch blieb und damit auch politisch von seinen Nachbarn getrennt wurde. Das mehr als 400jährige Sonderdasein wirkt sich trotz der heute ungetrübten Beziehungen zur andersgläubigen Umwelt noch in manchem aus: So spricht die Bevölkerung im Gegensatz zum auch im protestantischen Murtenbiet vorherrschenden Berndeutsch einen senslerisch gefärbten Dialekt.

⑩ *Kapelle Nr. 25*, um 1800

WALLENBUCH

Die der *heiligen Barbara* geweihte einfache Dorfkapelle im Zentrum der Siedlung ist mindestens schon der dritte Bau an dieser Stelle. Nach der ersten Erwähnung im Jahre 1474 erfolgte 1599 ein Neubau, nachdem festgestellt worden war, dass die Kapelle zu Wallenbuch sonst einfallen und man doch daselbst die Messe zelebrieren wolle, «damit das hochwürdige Sakrament nicht durch das Berner Gebiet mit Gefahr einer Schmach getragen werden» müsse. Im *Innern* zu beiden Seiten des Altars die vorreformatorischen *Statuen von St. Peter und Paul*, die zweifellos aus der ehemaligen Mutterkirche Ferenbalm stammen. Die altgläubigen Wallenbacher sollen sie vor dem drohenden Bildersturm bei Nacht und Nebel in Sicherheit gebracht haben.

⑪ *Bauernhaus Nr. 19*, 18. Jh./1822

WALLENBUCH

Das stattlichste Haus des Dörfchens mit Giebelfront und Ründi – nach den Schmuckelementen das Werk eines Sensler Zimmermanns –, hat 2 Lauben mit applizierten Arkaden (im Gegensatz zu den im Bernischen üblichen Ausschnitten). Bemalung der Ründi-Untersicht mit Sternen und den Initialen I M I (= Jesus Maria Joseph) und dem Christus-Monogramm (I H S).

Der Hausplatz unmittelbar an der Strassenkreuzung neben der Kapelle darf wohl als Standort des «Urhofes» der Siedlung angesehen werden, der auf römische Zeit zurückgehen könnte (Flurname «Murmatt»!). Seit dem 17. Jahrhundert ist der Hof Eigentum des Geschlechts der Hayoz gewesen, die fast durchwegs die Ammänner der kleinen Vogtei Wallenbuch gestellt haben. Mit dem Umbau von 1822 wurde darin auch die Gemeindepinte eingerichtet.

⑫ *Speicher Nr. 20*, dat. 1709

WALLENBUCH

Der zum Bauernhaus Nr. 19 gehörige Speicher wurde von einem älteren Vertreter dieser Dynastie Hayoz, die auch das freiburgische Stadtbürgerrecht innehatte («Bendicht Häien»), erbaut. Zweigeschossiger *Ständerbau-Speicher*, hauptsächlich aus Eiche, mit umgehender Laube und profilierten Laubenbögen. Bau-Inschrift am Eckstud rechts neben der Treppe.

Wir wandern nordwärts durch meliorierte Felder nach RIZENBACH und VOGELBUECH (Gemeinde Ferenbalm).

⑬ *Bauernhaus Nr. 103*, dat. 1747

VOGELBUECH

Erbaut vom Ferenbalmer Zimmermann *Adam Stultz* (siehe Speicher Nr. 39 A, Gurbrü, Objekt ④, Route Nord). *Fachwerkbau (Rieg)*. Das Halbwalmdach markiert den Übergang zwischen dem älteren Vollwalm- und dem jüngeren Ründitypus, der in der Mitte des 18. Jh. begann. Das Haus hat eine imposante Giebelfront mit reich verzierten, geschnittenen Bögen und verrät durch die Anordnung der Fenster seine innere Einteilung: Aussen je eine grosse Stube (je 2 Fenster), in der Mitte ein schmales Stübli, dahinter eine Querküche in der ganzen Hausbreite. Das Haus wurde von Jacob Hurni aus Gurbrü gemeinsam mit seinem Schwager Adam Köchli aus Mühleberg erstellt (damals 36- bzw. 29jährig).

Unter den übrigen, zum Teil stark veränderten Bauernhäusern des Weilers VOGELBUECH sticht ein *Heimatstilbau von 1957* hervor, wohl einer der spätesten Vertreter dieses Typs. Bemerkenswert sind ferner ein *Stöckli* mit Mansarddach sowie ein turmartiger zweiachsiger *Stock* mit ebenerdigem Keller (siehe Ferenbalm Nr. 121, Objekt ①, Route Süd).

WER WANDERN WILL, MUSS DEN WEG KENNEN



Häuser aus vergangenen Zeiten, in den Sternsfunden mittelländischer Baukunst entstanden, werden Sie entlang des hier vorgeschlagenen Wanderweges antreffen. Intermilch wünscht Ihnen eine frohe, erlebnisreiche und interessante Wanderung.

